

**Bezugspreise:**  
 täglich zweimaliger Zustellung  
 für Wien: . . . . . K 3.70  
 monatlich . . . . . " 11.—  
 vierteljährlich . . . . . " 22.—  
 halbjährlich . . . . . " 42.—  
 für Oesterreich-Ungarn:  
 monatlich . . . . . K 4.20  
 vierteljährlich . . . . . " 12.—  
 halbjährlich . . . . . " 24.—  
 Bei täglich einmaliger Zustellung  
 (das Morgengblatt zugleich mit  
 der Nachmittagsausgabe des vor-  
 herigen Tages) für auswärtl.:  
 monatlich . . . . . K 3.70  
 vierteljährlich . . . . . " 11.—  
 halbjährlich . . . . . " 22.—  
 Für Deutschland:  
 vierteljährlich Kreuzbandendung  
 K 16.—  
 und durch die Postämter laut dort  
 aufsteigender Postzeitungsliste.  
**Länder des Weltpostvereines:**  
 vierteljährlich Kreuzbandendung  
 K 22.—  
 und durch die Postämter laut dort  
 aufsteigender Postzeitungsliste.

# Reichspost.

des Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

Wien, Samstag den 25. März 1916

XXIII. Jahrgang

## 15.000-Tonnen-Kreuzer durch einen Hilfskreuzer vernichtet.

auf die vierte deutsche Kriegsanleihe im Inland  
 arische Aburteilung der Westler und Spaltung der  
 deutschen Sozialdemokratie.

### Die vierte Kriegsanleihe.

Von kaiserlichem Rat Johann Th. Wancura.

Die uns und unseren Verbündeten gegenüberstehenden Feinde haben die Hoffnung, uns auf den Schlachtfeldern besiegen, ja nur erschöpfen zu können, wohl endgültig aufgegeben. Fortschritt auf Fortschritt, Sieg auf Sieg sind auf unserer Seite, ohne widerliche Ruhmredigkeit schreiten unsere heldenhaften Truppen auf der Bahn zum siegreichen Ende vor. Auch die Aus-  
 hungerung, der Feldruf, mit dem Britannien in den Kampf gezogen ist und mit welchem es den Krieg, den seit Jahrtausenden kurzfristige Menschen als ein Ringen männlicher Kraft, heldischer Eigenschaften und kraftvoller Tüchtigkeit ansahen, modernisieren, so beiläufig auf das Gebiet feigen Niederringens un-  
 bequemere Konkurrenz, wenn auch in etwas roher Form — business as usual — hinüberleiten wollte, ist mißlungen. Wir und unsere Verbündeten verhungern zu Englands Schmerz nicht, wenn auch da und dort die Vorräte knapp wurden. Nunmehr, während England seine Helotenvölker bis zum Weißbluten gegen die eburnen Mauern unserer und unserer treuen Verbündeten heldenmütigen Heere antreiben läßt, erhebt es das Feldgeschrei: finanzielles Niederringen Deutschlands und seiner Genossen. Gar seltsam allerdings nimmt sich dieses Gebahren aus. Seltsam und so gar nicht geistlich. Denn wir wissen, daß die reichen Völker Frankreichs und vor allem Englands selbst, von Rußland und den übrigen, England schon lang tributpflichtigen Staaten gar nicht zu reden, längst gezwungen sind, fremde geldliche Hilfe unter allerlei demütigenden Bedingungen zu suchen. Wir wissen, daß der unbedeckte Notenumlauf Frankreichs eine schwindelnde Höhe erreicht hat und wir wissen, daß Rußland und Italien mit beklemmender Geldnot zu kämpfen haben. Tatsache ist es dagegen, daß wir und das Deutsche Reich aus eigener Kraft die Mittel zur Kriegführung schöpfen und dadurch eine Unabhängigkeit vor den uns feindlich gesinnten Staaten schaffen, die für alle Zeiten bestehen bleiben wird.

Diese Vergleiche drängen sich unwillkürlich immer wieder auf und gewähren uns frohen Ausblick in die Zukunft. Schätzungen des Volksvermögens sind immer unzuverlässig. Selbst gewiegte Volkswirtschaftler aber haben sich über den Volksreichtum der Mittelmächte gewaltig getäuscht. Wer hätte zu behaupten gewagt, daß das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn Kriegskosten in der Höhe von jetzt schon fast fünfzig Milliarden aufbringen werden, wer geahnt, daß noch ungeheure Reserven, die alle noch flüssig gemacht werden können, vorhanden sind und uns qualender Sorge um die finanzielle Möglichkeit, den Krieg zu einem guten Ende zu führen, entheben. Was für eine bittere Enttäuschung muß insbesondere unsere Monarchie bei unseren Feinden hervorgerufen haben. In unserer Bescheidenheit, die auf diesem Platze keine gute österreichische Bescheidenheit genannt werden darf, hielten und bezeichneten wir uns für arm und schwach an finanzieller Macht, trauten unseren wirtschaftlichen Kräften zu wenig oder nichts zu. Wenn irgendwo das jetzt so oft ausgesprochene Wort Umlernen am Platze ist, dann hier. Wir müssen um-

lernen, unserer Kraft bewußt werden und sie gebrauchen im Wettstreite der Völker.

Die vierte Kriegsanleihe steht bevor. Als der österreichische Schatzkanzler das erste Mal im November des Jahres 1914 an die Völker Oesterreichs herantrat, dem Staate die Mittel, die zur Führung des Riesenkrieges notwendig sind, zu liefern, da tauchte da und dort banger Zweifel auf, ob wir die notwendige Kraft fänden. Wie glänzend wurden alle Zweifler widerlegt. 2185 Millionen waren allein in der österreichischen Reichshälfte das Ergebnis der ersten, 2630 Millionen das der zweiten und mehr als vier Milliarden das der dritten Kriegsanleihe. Darin, in den steigenden Ziffern, liegt das wachsende Vertrauen Oesterreichs Völker in die eigene Kraft und die Zuversicht, von der wir für unseren Sieg erfüllt sind, aber auch das Zeugnis von unserer ungebrochenen wirtschaftlichen und finanziellen Stärke. Es sind dies Zahlen, die deutlicher sprechen als alle Großsprecherien unserer Gegner und ihre krampfhaften Versuche, uns vor der neutralen Welt als unfähig zur finanziellen Kriegführung hinzustellen.

Unter ungleich günstigeren Vorbedingungen erfolgt nun die Ausgabe der vierten Kriegsanleihe. Nicht nur der halbe endgültige Sieg auf den Schlachtfeldern ist von uns und unseren Verbündeten errungen, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete liegen die Verhältnisse weit günstiger als zur Zeit der ersten drei Kriegsanleiheemissionen. Der tiefe Bankzinsfuß, also billiges Geld, zeugen von dem nicht nur nicht abnehmenden, sondern vom steigenden Volksreichtume. Wieder können nur Ziffern den Beweis führen. Die Einlagen bei Sparkassen und Banken sind sowohl bei uns, als auch im Deutschen Reich in den letzten Monaten ungeheuer gestiegen, im Gegensatz zu denen der Länder des Vierverbandes, insbesondere Englands und Frankreichs. Trotz des so gewaltig vermehrten Notenumlaufes ist dort eine andauernde Verminderung der Spareinlagen zu verzeichnen. Die Wiener Banken und Sparinstitute, die bis jetzt ihre Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1915 veröffentlichten, stellen eine Vermehrung der Einlagen um mehr als 200 Millionen Kronen fest. Daß die drei ersten Monate des Jahres keine Verminderung der Spartätigkeit brachten, sondern gewiß eine noch wesentliche Steigerung, das darf ruhig und mit aller Bestimmtheit behauptet werden. Nicht bloß die erfolgten Einlagen aber sind gestiegen, sondern auch die Rückzahlungen haben sich wesentlich verringert. Im Jahre 1913 beliefen sich die Abhebungen bei den Banken und Sparinstituten noch auf 141 Millionen Kronen, schon im ersten Kriegsjahre 1914 sanken sie aber auf 120 Millionen und betragen im Jahre 1915 nur mehr 97 Millionen Kronen. Natürlich sind in diesen Summen nicht die Beträge enthalten, die zur Erwerbung von Kriegsanleihe verwendet wurden; Kriegsanleihe ist ja aber gleichfalls nur eine Sparanlage in anderer Form.

Nicht minder erfreulich stellen sich Vergleiche auf allen anderen Gebieten des Wirtschaftslebens in den Staaten der Mittelmächte und der ihnen feindlichen Länder dar. Vom Bewußtsein, dem der deutsche Kaiser mit den Worten „Mitten im tiefsten Frieden wurden wir überfallen“ Ausdruck gab, durchdrungen, stellte jeder einzelne von uns bei Ausbruch des Krieges seine Kräfte voll und ganz in den Dienst der Allgemeinheit,